

gung ausgehend, daß das Leben an sich nie schön ist, sondern daß es dessen Bilder sind, verklärt in Kunst und Poesie.

Nach meinem Dafürhalten hat es also wenig praktischen Wert, sich mit diktatorischer Gewalt zu bekleiden und zu versuchen, das Leben zu inhibieren. Dies würde sich auf einen desperaten Streich reduzieren und nur den Schatten des Körpers treffen.

Als ich an die Redigierung der Zeitschrift „Kokain“ herangetreten war, schwebte mir das Ziel vor, moderne Literatur zu pflegen. Der Gedanke, durch Schlüpfrigkeit auf das Triebleben des Menschen einzuwirken, kam mir nicht für einen Augenblick in den Sinn. Durch das nunmehrige Dazwischentreten des Staatsanwaltes, durch das ich im übrigen weniger belehrt, sondern mehr betäubt wurde, bin ich in die Lage desjenigen Angeklagten geraten, über den der englische „Herald“ am 16. VII. 1836 berichtete, daß er, nachdem sein Advokat seinen Fall vor Gericht dargelegt hatte, in Tränen ausbrach und rief: „Nicht halb so viel glaubte ich bis jetzt gelitten zu haben!“ Auch ich glaube mich nicht halb so viel gegen die Sittlichkeit vergangen zu haben, als man mir jetzt zuschreibt.

Nach dem Gesagten erübrigt sich noch, die sehr verehrten Leser zu versichern, daß die Zeitschrift „Kokain“ unbeschadet aller bisherigen und aller ferneren Konfiskationen, ihr künstlerisches und literarisches Niveau, ihre Richtung und mit dieser ihren eigenartigen Reiz beibehalten wird.

FRITZ BAUER

